

# Rehburger Sagen und Geschichten I

gesammelt von Lehrer Wilhelm Bell

---

---

*In den Jahren von 1930 - 1940 rief der Lehrer Wilhelm Bell (Schwiegersohn von Bürgermeister Meßwarb) seine Schüler auf, alte Sagen und Erzählungen zu sammeln und für die Rehburger Geschichte festzuhalten. Das Ergebnis war erstaunlich.*

## **Die Zwerge und der Hofbauer** (Hofbauer = Hopfenbauer)

Als in Rehburg noch Hopfen angebaut wurde, war ein Hopfenbauer mit den Zwergen in Streit geraten. Besonders zu der Zeit, wenn der Hopfen geerntet wurde, waren die Zwerge gern in Rehburg und trieben hier ihre tollen Späße.

Einer der Hopfenbauern aber war ein verdrießlicher Mann, und je mehr das Zwergenvolk zwischen den Hopfensäcken herumtollte und seine Späße trieb, um so ärgerlicher wurde er.

Eines Abends, als es wieder zwischen den Säcken holperte und polterte, sprang der Bauer herbei und warf einen vollen Sack so heftig um, dass ein Zwergenmann beinahe dabei zu Schaden kam. Nun sann die Zwerge auf Rache. Noch am gleichen Abend hielten sie Einzug in den Kuhstall des Bauern. Am nächsten Morgen gaben die Kühe keine Milch mehr. Auch an den nächsten Tagen blieb die Milch aus. Erst glaubte der Bauer, dass es am Futter liegen müsse und gab ihnen mehr zu fressen. Die Kühe wurden rund und fett, aber gaben keine Milch. Der Bauer war schon ganz verzweifelt.

Als eines Abends die Tochter des Bauern nach Hause ging, hörte sie neben sich eine Stimme, die sie aufforderte, gleich, wenn sie ins Haus käme, zu rufen:

„Perwiek is dote,  
Perwiek is dote.“

Die Tochter tat, wie ihr die Stimme geheißen. Gerade war sie im Haus, rief sie die Worte „Perwiek is dote, Perwiek is dote!“. Kaum waren diese Worte aus ihrem Munde, gab es ein schreckliches Gepoltere im Kuhstall und ein Zwerg kam mit einem vollen Stünschen angerannt und rief laut wehklagend:

„Is Perwiek dote, is ok mine Meuhme dote“.

Dabei ließ er das Stünschen fallen und die ganze Milch, die darin war, lief auf die Tenne.

Nun wusste der Bauer, wo seine Milch geblieben war. Die Zwerge hatten ihm nachts die Kühe gemolken und die Milch für sich verbraucht.

Seitdem hat sich in Rehbug kein Zwerg mehr sehen lassen, aber auch die Hopfenbauern wurden arm, weil die Hopfenernte von Jahr zu Jahr zurück ging.

## Der Goldschatz in der Düsselburg... - Die Wehrwölfe

Wie an manchen anderen Orten unserer Heimat, so haben auch die Sachsen bei ihrem Vordringen bei Rehbürg eine ihrer festen Erdenburgen errichtet, die uns heute als sogenannte „Ringwälle“ bekannt sind. Hier handelt es sich um die sagenumwobene „Düsselburg“. Da das Volk nun aber unter einer Burg etwas anderes versteht als eine starke Erdschüttung, so war „Frau Sage“ schnell bereit, die „Düsselburg“ in eine starke aus dicken Bruchsteinen erbaute Festung zu verwandeln. Das Volk, das von den Kämpfen und Nöten unserer niedersächsischen Ahnen der Frühzeit nichts mehr wusste, machte die „Düsselburg“ zum Aufenthaltsort der Raubritter.

Der Anführer der Raubritter war der Herr von Düssel, und so machte es sich der Volksmund auch die Erklärung des Namens „Düsselburg“ schrecklich einfach, indem er den Namen einfach von Herrn von Düssel ableitete.

Die alten Raubritter, die nun da draußen gehaust haben sollen, lebten vom Raub, Brandschatzen und Plündern. Ganz besonders hatten die Rehbürger zu leiden. Ihr Korn und ihr Vieh holten sich die Räuber von der Düsselburg. Aber nicht nur auf das Hab und Gut der Rehbürger hatten es die Räuber abgesehen, nein – auf unterirdischen Gängen konnten sie unbeobachtet ihren Sitz verlassen und plötzlich an Handelsstraßen in der weiteren Umgebung auftauchen, um die Wagen der Kaufleute und Reisenden auszuplündern.

Endlich kam den Bedrängten Hilfe. Mit einer Kanone wurde die Düsselburg zusammengeschossen. Als die Räuber sahen, dass sie am Ende waren, brachten sie sich alle gegenseitig um.

Noch lange haben die Trümmer der Düsselburg in der Feldmark gelegen. Teilweise wurden sie zum Aufbau der „Rehbürg“ benutzt.

Wegen ihrer Untaten können die Raubritter noch heute nicht zur Ruhe kommen. In Hunde verwandelt treiben sie nachts als Wehrwölfe ihr Unwesen. Schon manchem ist irgendwo so ein Wehrwolf nachts begegnet. Im Ort soll man sie besonders im Donnergang antreffen. Ein kräftiger Fluch vertreibt die Wehrwölfe.

Die Goldschätze, die einstmals im Besitz der Raubritter waren, sind im letzten Augenblick von den Raubrittern auf dem Burggelände vergraben worden. Bis zum heutigen Tage hat sie aber noch niemand finden können.

## Wie das Steinhuder Meer entstand

Vor vielen tausend Jahren lebten in Rehburg noch viele Riesen.

Von zwei Brüdern hatte sich der eine Riese auf dem Haarberg eingenistet, der andere hatte sich den Wallberg an der Düsselburg zum Wohnsitz ausgesucht. Beiden gemeinsam gehörte eine riesige Axt, die je nach Bedarf von dem einen zum anderen herüber geworfen wurde. Hoch im Bogen wirbelte sie durch die Luft. Die Zwerge, die den dichten Wald am Haarberg bewohnten, wurden jedes Mal in Angst und Schrecken versetzt, wenn der Riese, der dort ebenfalls hauste, in dem Wald mit seiner Axt aufräumte.

Eines Tages wagte es ein Zwerg während der Abwesenheit des Haarberger Riesen, den Düsselburger um die Axt zu bitten. Mit verstellter Stimme rief er zur Düsselburg herüber und bat um die Axt. In hohem Bogen kam die Axt angesaut. Das Zwergenmännchen warf sich ihr entgegen, um sie aufzufangen. Doch reichte seine Kraft bei weitem nicht aus und mit samt der Axt landete er einige Kilometer hinter dem Haarberg. Im gleichen Augenblick war auch der Riese zurück und stampfte wütend Axt und Zwerg tief in den Boden.

Dort, wo sich dieser Vorgang vollzogen hatte, entstand ein tiefes Loch, an dessen Rand sich jeden Abend die Zwerge aus der ganzen Umgebung versammelten, um um ihren toten Bruder zu weinen. Die Tränen der Zwerge liefen in das Loch und sammelten sich dort, bis eines Tages ein großes Meer entstanden war.

- - -

Nach einer zweiten alten Erzählung soll es der Riese gewesen sein, der beim Auffangen der zugeschleuderten Axt rückwärts trat. Der Tritt war so massiv, dass er ein tiefes Loch ausstampfte, aus dem dann das Meer entstanden ist.

- - -

Und letztlich berichtete man sich in den Spinnstuben, dass in der Wolfsschlucht ein Riese gelebt haben soll, der mit einem anderen, der in Mardorf hauste, eines Tages in Streit geriet. Beide forderten sich zum Zweikampf. Sie vereinbarten, ihre Kraft im Stein schleudern zu messen. Wer einen mächtigen Steinblock am weitesten schleudern könne, der solle Sieger sein. Der Unterlegene sollte das Land verlassen.

Beide nahmen Aufstellung auf dem Rehburger Berg. Der erste Stein flog mit ungeheurer Kraft geschleudert zum Weißen Berg herüber - noch heute ragt er dort aus dem Boden.

Als der zweite Riese seinen Stein schleuderte, sprach ein ihm nicht gut gesinnter Zwerg einen Zauberspruch und der Stein durchschlug die Erdoberfläche am Weißen Berg und verschwand in der Tiefe. Durch einen weiteren Zauberspruch des Zwerges begann ein schrecklicher Regen, der zwei Jahre und vier Tage andauerte. Dieser Regen füllte die Vertiefung, die der Stein hinterlassen hatte.

Der Riese aus der Wolfsschlucht ist seit dieser Zeit verschwunden.